



Sjón

## Das Gleissen der Nacht

Aus dem Isländischen von Betty Wahl

S. Fischer Verlag 2011 • 285 Seiten • 18,95 • ab 15



Kalt, hartherzig und brachial ist das Island des Jónas Pálmason, der im frühen 17. Jahrhundert als Gelehrter – der Runen, Mythologie und Naturwissenschaft gleichermaßen – geächtet wurde und in der Verbannung auf einer einsamen Insel dahinvegetieren muss, ohne eine Möglichkeit das Land zu verlassen, bis er eines Tages, während der Sommersonnenwende 1636, überraschend abgeholt und nach Kopenhagen gebracht wird, wo ihn endlich der verdiente Ruhm und die Achtung für seine Kenntnisse zu erwarten scheinen.

Doch ebenso hart, kalt und brachial wie das Land für Jónas ist für den Leser der Text des Buches „Das Gleissen der Nacht“. Man mag den Roman ‚sprachgewaltig‘ oder auch ‚poetisch‘ und ‚metapherngetränkt‘ nennen, doch zunächst ist er vor allem unzugänglich. Bis zur Seite 117, nach der eine Wendung in der Darstellungsart erfolgt, ganz wie die Sonnenwenden das Dunkle und Lichte voneinander trennen, wird man mit einem Text konfrontiert, der dem Geist kaum eine Haltefläche bietet oder einen Ansatzpunkt, die Figur des Jónas zu verstehen oder in irgendeine Handlung einzusteigen. Stattdessen erwartet einen ein endloser Monolog des Protagonisten ohne Punkt und Komma, dessen Gedanken zwischen der Vergangenheit, den Mythen Islands, seiner Unzufriedenheit mit seiner Situation und seinem Hass auf seine Landsleute hin und her springen.

Gerade als man das Buch nach erschöpfenden Versuchen zur Seite legen möchte, schlägt die Perspektive um und in auktorialer Erzählweise entwickelt sich eine spannende und historisch prägnante Geschichte, die einen in den Bann zieht: von dem Querdenker, der geächtet wird, dessen ganze Familie dadurch in den Ruin gerät – auch der einzig überlebende Sohn, ein Pfarrer, wird mit ihm verbannt – und der dann auf dem Schiff nach Kopenhagen erst seinen Sohn wiedertrifft und in der Stadt wegen genau desselben Rufs, der ihm in Island schadet hat, geachtet und schließlich sogar vom König rehabilitiert wird. Als er schließlich erneut nach Island aufbricht, um seine Frau zu sich zu holen und wenn möglich mit ihr in Kopenhagen zu leben, nimmt das Unheil jedoch wieder seinen Lauf... und mit ihm die dunkle und schwere Sprache dieses Buches.

Jedoch muss man sagen, dass derjenige, der Freude an metaphernreicher Sprache hat und gern die Grenzen zwischen Realität und Vision, zwischen Mythos und Historizität durchbricht, auch dieses Buch lieben wird. Es ist sorgfältig durchkomponiert, so steht beispielsweise der Wechsel der Erzählperspektive mit dem Aufenthaltsort von Jónas in Zusammenhang: Ist er in Island, sehen wir alles durch ihn und hören seine Sprache, ist er in Kopenhagen, herrscht ein klarer Erzählstil



vor. Und wenn Sie sich innerlich bereit machen für die Einsamkeit und langen Winternächte Islands, erwarten Sie in diesem Buch ganz besondere sprachliche Erlebnisse, oder wie es in den Worten Jónas' klingt:

*Er deklamierte mir seine Anfangsstrophen, die recht geschickt gezimmert waren, und ich ließ mich fortreißen von Reim und Rhythmus, ließ mich hineingleiten wie eine Zunge in die Augenhöhle eines weichgekochten Schafskopfes. (S. 102)*

**Katharina Fischer**